

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 35.

Dienstag, den 1. Mai

1888.

Bekanntmachung,

das Aushebungsgeſchäft im Aushebungsbezirke Nossen betreffend.

Die diesjährige Aushebung im Aushebungsbezirke Nossen wird

am 28., 29., 30. und 31. Mai dieses Jahres

von Vormittags 8 1/2 Uhr an

im Gasthose zum „Deutschen Haus“ in Nossen

stattfinden.

Zur Vorstellung kommen die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, die zu dem Landsturm I. Aufgebotes, zur Ersatz-Reserve und sämtliche als tauglich zur Aushebung in Vorschlag gebrachte Militärpflichtige.

Den vorzustellenden Mannschaften werden von hier aus durch die Ortsbehörden besondere Ordres zugehen; es werden dieselben aber hierdurch noch besonders angewiesen, sich zu Vermeidung der sie bei ihrem Nichterscheinen nach § 24 7 und 65 3 der Ersatz-Ordnung treffenden Strafen und Nachteile zur bestimmten Zeit an dem angegebenen Orte pünktlich einzufinden und hierbei zur Vermeidung von Ordnungsstrafen bis zu 10 M. den **Befehls-Schein** und die **Ordre** mit zur Stelle zu bringen.

Gleichzeitig werden die Stadträthe von Nossen und Lommatzsch, sowie die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn und die Herren Gemeindevorstände der zum Nossener Aushebungsbezirke gehörigen Ortschaften veranlaßt, zu den anberaumten Aushebungsterminen sich mit einzufinden, beziehentlich einen geeigneten Vertreter abzuordnen.

Ferner werden die genannten Ortsbehörden veranlaßt, den etwa eintretenden **Ab- und Zugang** Stellungspflichtiger beziehentlich unter Beifügung der erforderlichen Stammrollen-Nachträge ungesäumt anher anzuzeigen.

Meißen, am 24. April 1888.

Der Civilvorsitzende der Königl. Ersatz-Kommission,
Amtshauptmann v. Kirchbach.

Bekanntmachung,

die Verfügung der Hundesperre betreffend.

In Folge des Auftretens eines der Tollwuth dringend verdächtigen Hundes, mittelgroßen, schwarzen, langhaarigen Neufundländerbastards mit weißem Flecke an der Brust, in Wilsdruff und Umgegend, welcher am 23. dieses Monats in einem Gartengrundstück auf der Pillnitzerstraße in Dresden getödtet worden ist, wird für die Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff hiermit die Hundesperre

bis 23. Juli dieses Jahres

angeordnet.

Bis dahin sind alle Hunde eingesperrt zu halten oder nur mit gutem, passenden Maulkorbe versehen, an der Leine zu führen; auch dürfen dieselben ohne polizeiliche Erlaubniß aus dem Bereiche des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff nicht ausgeführt werden. Die Benutzung der Zughunde ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angehakt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauches festgelegt werden. Die Verwendung von Jagdhunden bei der Jagd, von Schafhunden zur Begleitung der Herde und von Fleischhunden zum Treiben von Vieh ist unter der Bedingung gestattet, daß diese Hunde anher der Zeit des Gebrauches ebenfalls festgelegt oder mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden. Alle sonst frei umherlaufenden Hunde sind polizeilich wegzufangen und zu tödten, wie denn auch die **sofortige** Tödtung aller von dem tollwuthverdächtigen Hunde gebissenen und bezw. mit demselben in Berührung gekommenen Hunde und Katzen hierdurch angeordnet wird.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bekanntmachung werden nach § 66 Rtt. 4 in Verb. mit § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 und § 26 der Sächs. Ausführungsverordnung vom 9. Mai 1881 mit Geldstrafe bis 150 M. oder mit Haft bestraft.

Rückichtlich der Cavillierungänge werden die Ortsbehörden auf § 26 der sog. Kompetenz-Verordnung vom 22. August 1874 (Gesetz- und Verordnungs-Blatt vom Jahre 1874 Seite 125 fg.) verwiesen.

Meißen, am 28. April 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft,
v. Kirchbach.

Auction.

In Burthardtswalde gelangen

Freitag, den 4. Mai d. J., Nachmittags 1/2 3 Uhr,

1 Getreidemähmaschine und 1 Pferdeschleppwagen gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Bieterversammlung bis 1/2 3 Uhr im Gasthof das.

Wilsdruff, am 27. April 1888.

Matthes, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Wegen Reinigung der Localitäten bleibt das hiesige k. Amtsgericht

Sonnabend, den 5. Mai d. J.,

geschlossen.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 30. April 1888.

Dr. Gangloff.

Kommenden Donnerstag, den 3. Mai ds. Js., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 30. April 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Hauptübung der städtischen und freiwilligen Feuerwehr.

Nächsten Sonntag, den 6. Mai ds. Js., Vormittags 11 Uhr, soll eine der im § 51 des hiesigen Feuerlöschregulativs vorgeschriebenen Hauptübungen der Feuerwehren abgehalten werden und haben sich hierzu sämtliche Mitglieder derselben, Abteilungsleiter und Mannschaften, unter Anlegung ihrer Dienstabzeichen u. bei Vermeidung der im § 52 des gedachten Feuerlöschregulativs angedrohten Ordnungsstrafe pünktlich einzufinden.

Die Versammlung findet an der Kirche Vormittags 1/4 11 Uhr statt.

Wilsdruff, am 30. April 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Brgmstr.

Montag, den 14. Mai 1888, Vorm. 10 Uhr

das den Erben des Dekorationsmalers **Friedrich Wilhelm Schreer** in Tharandt gehörige Hausgrundstück No. 33 b. des Brandkatasters und Folium 36 des Grund- und Hypothekenbuches für Tharandt, welches ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

Achtzehntausend Mark —

gewürdet worden ist, freiwilligerweise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Das aus Wohnhaus mit Hofraum und Garten bestehende Grundstück ist 2,9 Ar groß (Parzelle No. 39 des neuen Flurbuches) mit 505,18 Steuereinheiten belegt und hat einen jährlichen Mietsertrag von 930 Mark.

Tharandt, den 14. April 1888.

Königliches Amtsgericht.

Schnecker.

Tagesgeschichte.

Die Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers lauten andauernd günstig. Das Fieber ist schon zwei Mal bis auf 37, Grad zurückgegangen, also nur 2 Grad über die mittlere Körpertemperatur eines gesunden Menschen. Bekanntlich pflegt Fieber, wenn es einmal vorhanden ist, gegen Abend zu steigen, man hofft aber, daß auch diese Erscheinung aufhören wird, nachdem die unabwendbaren erregenden Einwirkungen der letzten Tage überwunden sind. Die eingetretene leichte Wendung zum Besseren kann demnach bis auf Weiteres als eine stetige angesehen werden. Da die Wehrung der Kräfte bei dem Kaiser unverkennbar ist, verfehlt das gesteigerte Kraftgefühl natürlich auch nicht, auf die Stimmung des hohen Kranken vorteilhaft einzuwirken. Auf den Kaiser und das kaiserliche Haus hat außerdem, nach Versicherungen aus dem Charlottenburger Schloß, die lebhaft sich äußernde herzliche Aufnahme, welche die Berliner Bevölkerung der Königin von England bereitet hat, einen sehr wohlthuenenden Eindruck gemacht.

Kaiser Friedrich scheint dem Fürsten Bismarck, als er ihn kürzlich zum Vortrag empfing, bestimmte letzte Willensäußerungen übergeben zu haben. Auf zehn Minuten mußten alle Anwesenden das Zimmer verlassen, und der Kaiser und Bismarck blieben allein, nachdem letzterer den Kranken auf sein Lager hatte aufrichten lassen. Bald darauf trat Bismarck mit tiefer Ergriffenheit in den Zügen aus dem Krankenzimmer und hielt in der Hand eine Anzahl vom Kaiser beschriebene Zettel, die er sorgfältig einsteckte, während sonst solche Zettel in Gegenwart des Kaisers sofort vernichtet werden müssen. Als später die Umgebung wieder eintrat, flüsterte der Kaiser gelegentlich: „Es ist gut, jetzt ist Alles geordnet.“

Kaiser Friedrich kann die Zahl der Briefe und Zuschriften nicht bewältigen, die täglich ihm zugehen. Stunde für Stunde laufen etwa 70 Zuschriften ein, dazu kommen zahllose Telegramme aus allen Welttheilen, zu deren Entzifferung gelehrte Dolmetscher nötig sind. Es ist dem Kaiser nicht möglich, alle selbst zu öffnen, durchzugehen und zu erledigen.

Die Meldung, daß Kaiser Friedrich für den Reichskanzler Fürsten Bismarck eine besondere Auszeichnung in Aussicht genommen hatte, die dieser dankbar ablehnte, wird jetzt allseitig bestätigt. Wie man hört, hatte der Kaiser dem Fürsten Bismarck auf einem aus seinem Blockbestimmten Blatte eröffnet, der Reichskanzler habe den Diensten, die er Kaiser Wilhelm erwies, nun schon so viele ihm persönlich erwiesene hinzugefügt, daß er beabsichtige, den Fürsten zum Herzog zu ernennen und den Söhnen den Titel von Prinzen zu verleihen. Fürst Bismarck hat alsbald auf diese Ehre verzichten zu dürfen, die anzunehmen ihm seine materiellen Verhältnisse nicht gestatteten. Kaiser Friedrich hat diesen Gründen seine Billigung erteilt. Die dem Grafen Herbert Bismarck gewordene Auszeichnung ist bereits berichtet.

Die Veröffentlichung des letzten Willens Kaiser Wilhelm's dürfte nach der „Nat.-Ztg.“ seiner Zeit erfolgen. Wie das Blatt von Seiten erfährt, die Gelegenheit hatten, von dem Inhalte Kenntnis zu nehmen, wird derselbe in hohem Grade geeignet sein, neue Einblicke in das Geistes- und Gemüthsleben des großen Kaisers zu gewähren. Es gilt dies namentlich von den drei Kodizillen, die Kaiser Wilhelm in bedeutungsvollen Stunden niederschrieb, und zwar ist das erste Kodizill verfaßt in der Sylvesternacht nach dem österreichischen Kriege 1866/67, das zweite nach dem französischen Krieg in der Sylvesternacht 1871/72, das dritte Kodizill in der Sylvesternacht nach den Nordversuchen 1878/79. Schon aus der Wahl dieser Daten darf auf die ungewöhnliche Natur dieser Niederschriften ein Schluß gezogen werden.

Ueber den Abschied der Königin von England vom Kaiser Friedrich wird in verschiedenen Blättern berichtet: Die Königin konnte sich der Thränen nicht erwehren und küßte ihren kaiserlichen Schwiegersohn mehrmals auf die Stirn. Auch der Kaiser selbst war tief ergriffen; halb aufgerichtet im Bette, hatte er die rechte Hand der hohen Frau erfaßt und drückte sie herzlich, während ein mildes tröstendes Lächeln um seine Lippen spielte. Nachdem die Königin das Zimmer verlassen, umarmte sie schluchzend die Kaiserin — ein herzbewegender Anblick, da auch letztere ihre schmerzliche Rührung nicht zu verbergen vermochte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmet der Königin von England aus Anlaß ihrer Abreise von Berlin, einen überaus sympathisch gehaltenen Artikel, an dessen Schluß es heißt: „Wir betrachten es als selbstverständlich, daß jener Besuch und die damit verbundenen persönlichen Ausprägungen, Eindrücke und Erinnerungen auch auf die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und England nur die günstigsten Rückwirkungen haben können.“ Auch die Eindrücke, welche die Königin von der Aufnahme, die sie in Berlin in allen Kreisen gefunden, erhalten hat, scheinen die allerbesten zu sein. Die Königin hat am Mittwoch, unmittelbar nachdem sie von ihrer Umfahrt durch Berlin zurückgelehrt war, an den englischen Premierminister Marquis of Salisbury ein ausführliches Telegramm abgefaßt, in welchem sie unter dem frischen Eindrucke des ihr und ihrer Tochter, der Kaiserin Victoria, in Berlin gewordenen herzlichen Empfanges, dem englischen Premier-Minister davon Mitteilung machte und dabei ihre freudige Empfindung über diese, sie so sympathisch berührende Haltung des Berliner Publikums ausdrückt, die sie mit um so größerer Genugthuung nach den direct an sie ergangenen Warnungen und Mahnungen erfüllen mußte, bei der jetzt in Berlin gegen England herrschenden Stimmung, nicht die Reise dahin zu wagen, Stimmen, die sie jedoch in ihrem Vorsatze, den Kaiser Friedrich auf seinem Krankenbette zu besuchen, nicht hätten wankend machen können.

Die Königin von England ist mit der Prinzessin Beatrice und dem Prinzen von Battenberg Freitag Abend wieder in Windsor eingetroffen.

Die ersten Goldstücke mit dem Bildniß Sr. Majestät des Kaisers Friedrich sind geprägt und Sr. Majestät vorgelegt worden. Die Prägung ist ganz vorzüglich ausgeführt; der charakteristische Kopf des Monarchen tritt in plastischer Schärfe und entsprechender Porträtmöglichkeit hervor. Die Umschrift lautet: „Friedrich Deutscher Kaiser König von Preußen.“ Die Wappenseite zeigt den Reichsadler mit der Umschrift: „Deutsches Reich 1888. 20 Mark.“

Aus Frankreich berichtete der Telegraph letzte Woche eine ganze Reihe von bemerkenswerten Vorgängen. An ihrer Spitze ist die politische Ansprache, welche der Graf von Paris, der orleanistische Thronprätendent,

in seiner provisorischen „Residenz“ Brüssel kürzlich an eine Anzahl seiner Getreuen gerichtet hat. Der Prätendent findet natürlich kein gutes Haar an der jetzigen französischen Republik und erklärt er die boulangistische Bewegung nur als eine Folge der politischen and anderen Sünden der Republik. Aber die boulangistische Bewegung kann nach der Meinung des Prätendenten Frankreich doch nicht die Lösung der gegenwärtigen Krisis bringen, hierzu wird allein die Monarchie — selbstverständlich die orleanistische — im Stande sein, sie allein könne dem Lande die Ordnung im Innern und den Frieden nach Außen verbürgen. Vorerst hat jedoch der Graf von Paris mit dieser Kundgebung nur einen böhmischen Protest seitens der Pariser republikanischen Presse erzielt und findet dieselbe, daß der Graf genau die Sprache führe, wie Boulanger. — Ein weiteres erwähnenswertes Ereigniß bildet die gegenwärtige Reise des Präsidenten der Republik nach dem Südwesten Frankreichs, die ein Gegengewicht zu den Demonstrationen der Boulangisten repräsentieren soll. Die offiziellen Ansprachen, die an den Präsidenten bis jetzt während seiner Reise gerichtet worden sind, lassen denn auch an Loyalität nichts zu wünschen übrig, während Herr Carnot selbst am gestrigen Sonntag in Bordeaux eine größere politische Rede gehalten hat. — Endlich ist vom Kriegsminister Freycinet im Senat unter Hinweis auf das deutsche Landsturmgesetz eine Vorlage angekündigt worden, die ebenfalls eine Verstärkung der französischen Armee bezweckt, während zur gleichen Zeit der Marineminister Krantz eine Forderung von 62 Millionen Franken für die Befestigung der Höhen bei Cherbourg, Brest und Toulon eingebracht hat. — Es fällt sehr auf, daß sich ebenso wie der Handelsminister Locroy auch der Kriegsminister Freycinet geweigert hat, die Erklärung der Pariser Deputierten und Senatoren gegen Boulanger und Cäsarismus zu unterzeichnen, eine Weigerung, die allgemein einem bedenklichen Kopfschütteln begegnet, so daß man schon anfängt, dem Manne, der das wichtige Portefeuille des Krieges in den Händen hat, das Schlimmste zuzutrauen, zumal man sich erinnert, daß derselbe in der letzten Zeit mehrere Säuslinge Boulangers in sein Ministerium aufgenommen hat. Die „Republique française“ droht mit der Auslehnung der gesamten republikanischen Partei, falls Freycinet sein zweideutiges Spiel nicht aufgebe.

Das Arbeiterblatt „Le Parti Ouvrier“ geht Boulanger außerordentlich scharf zu Leibe und stellt fortwährend hartnäckig die Frage, woher er das Geld zu den Wahlagitationen und zu dem luxuriösen Leben bekomme, das er in Paris führt: er habe nur 10,000 Franken nachweisliches Einkommen, habe dabei Pferde und Wagen gekauft, die allein mindestens ebensoviel kosten, gebe große Essen in den theuersten Restaurants von Paris und lebe überhaupt auf einem Fuße, der einem Einkommen von 150—200,000 Franken entspräche. Nun hat bekanntlich die „Gocarde“ behauptet, daß Dillon das Geld hergibt, und es ist in der That außerordentlich wahrscheinlich, daß es durch seine Hände geht. Zweifelhaft aber ist es, ob er allein es hergibt und sehr vieles spricht dafür, daß wir es mit einem finanziellen Konjunktium zu thun haben, das auf Anregung die „Gründung Boulangers“ unternommen hat, gerade so wie sie eine Bank oder — ein überseeisches Kabel gründen würde. Es ist ein Geschäft wie ein anderes, allerdings sehr gewagt, dafür aber auch im Falle des Gelingens unermesslichen Gewinn versprechend. Die sittliche Seite der Sache würde dadurch allerdings nicht gehoben werden.

Waterländisches.

Wilsdruff. Wir erlauben uns alle Besitzer von Hunden im Amtsgerichtsbezirke Wilsdruff auf die in heutiger Nr. d. Bl. befindliche amts-hauptmannschaftliche Bekanntmachung, die Hundesperre in den Ortschaften des Amtsgerichts Wilsdruff betreffend, noch besonders aufmerksam zu machen.

— Am Freitag wurde bei dem Gutsbesitzer Rüdiger in Helbigsdorf durch nächtliches Einschleichen den daselbst dienenden Knechten ein Sparkassenbuch und verschiedene Effekten im Gesamtwerte von 190 Mark gestohlen. Es wurde jedoch sehr bald der Dieb in dem schon bestrafte Dienstmacht Thimmig ermittelt und bei demselben sämtliche Diebstahlsobjekte vorgefunden.

— Leipzig, 24. April. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich heute Nachmittag in der dritten Stunde in der Zeiger Straße. Eine daselbst in der vierten Etage im Dachlogis wohnhafte Maurerwehfrau wollte ihrem Manne den Kaffee nach dem Arbeitsplatz bringen und ebendahin ihr kleines Kindchen, einen einjährigen Knaben, mitnehmen. Sie hatte bereits den Kinderwagen heruntergeschafft und war sodann wieder hinaufgegangen, um das Kind, das sie einftwickeln auf den Fußboden niedergelegt, ebenfalls herabzuholen. Aber zu ihrem Schrecken fand sie das Kindchen nicht mehr vor. Das kleine Wesen war während ihrer kurzen Abwesenheit nach dem Fenster der Dachkammer gerutscht und über die ganz niedrige Brüstung zum Fenster hinaus und auf das Trottoir hinabgestürzt, hatte hierbei aber seinen sofortigen Tod gefunden. Die unglückliche Mutter verfiel beim Anblick des kleinen Leichnams in die bestigsten Krämpfe.

— An einem der letzten Abende entlud sich in der Rochlitzer Umgegend ein heftiges Gewitter, welches drei Brände verursachte. In Köllern entzündete der Blitz die Scheune des Gemeindevorstandes Schreyer, in Theesdorf das Seifersche Gut und in Wiederau eine Scheune. Alles brannte nieder bis auf das Seifersche Wohnhaus. Bei dem Brande in Theesdorf stürzte der Gutsbesitzer Vollert so unglücklich von der Scheune, daß er lebensgefährlich verletzt wurde. Unsere Stadt Rochlitz — so schreibt man von dort — blieb wie gewöhnlich von den heftigen Wirkungen des Gewitters verschont, da der Berg im Westen eine vortreffliche Wetterscheide ist. Ganze Jahrzehnte lang entladet sich über unserer Stadt kein Gewitter: der Berg theilt die Wetterwolken und schiebt sie süblich und nördlich der Stadt vorüber. In diesem Jahrhundert ist die Rochlitzer Flur von keinem einzigen Hagelwetter betroffen worden. Unsere Oekonomen versichern deshalb gegen den Hagelschlag gar nicht mehr.

— Zweihundertsechshundachtzig Millionen Kilogramm Kohlen, das ist der Bedarf, welchen die sächsische Staatsbahn im Laufe eines Jahres, vom 1. Juni d. J. bis zum 31. Mai 1889, zu ihren Heizungs-zwecken beziehen will. Nur ein geringerer Theil davon, nämlich 19 Mill.

Kilogramm, ist bestimmt, die Kälte in den Expeditionslokalen zu bekämpfen, ein noch kleinerer von 14 Millionen dient zu Werkstattzwecken, den Löwen- antheil von 253 Millionen Kilogramm beanspruchten die Lokomotiven, in deren Heizkammern diese Kohlen ihre ungeheure Wärmemenge in jene Kraft umwandeln, die Millionen von Passagieren und Millionen von Wagen mit Gütern hin- und her-, thalau- und -abwegrufen. Die ganze Kohlenmenge, deren Lieferung in öffentlicher Submission ausgeschrieben ist, füllt 26 000 doppelabige Eisenbahnwagen von je 200 Centner Tragkraft, und hiernach 500 stattliche Kohlenzüge allein. Zwickauer, Pügau-Delsnitzer und Kohlenwerke des Plauenschen Grundes pflegen den Haupttheil des Bedarfs zu liefern, dann folgen die böhmischen Braunkohlen- und schlesischen Steinkohlenwerke. Auch Meuselwitzer Braunkohlen finden lokale Verwendung zur Lokomotivheizung.

Bermischtes.

* Unschuldig zum Tode verurtheilt. Das Kriegsgericht Eill verurtheilte im Jahre 1879 wegen Mordes den Großgrundbesitzer Blasius Kumberger zum Tode. Der Kaiser von Oesterreich begnadigte ihn, und die Strafe wurde in lebenslangen Kerker umgewandelt. Später gestand der wirkliche Thäter auf dem Todtenbette den Mord, und Kumberger wurde freigelassen. Da noch kein Fond für die Entschädigung unschuldig Verurtheilter besteht, hat der Kaiser 500 fl. aus seiner Privatschatulle für Kumberger angewiesen.

* Ein Rechenexempel. Lehrer: „Stellt Euch einmal vor, acht von Euch hätten 48 Äpfel, 32 Birnen, 56 Feigen und 16 Melonen unter einander zu vertheilen. Was bekäme da jeder Einzelne?“ Der kleine Karl: „Bauchweh, Herr Lehrer.“

* Der Hund als Retter eines Kindes. Die ehemaligen Petri- kirchweihen im Stadtpark bei Treptow boten am Mittwoch Nachmittag den Spaziergängern das Bild der Rettung eines Menschenlebens durch einen

Hund. Dieser, einem dort ebenfalls sich ergebenden Herrn zehörig, sprang plötzlich anscheinend ohne Veranlassung in's Wasser und schwamm auf einen Kahn los, der unweit des Ufers vor Anker lag. Hier tauchte das Thier unter und kam erst nach geraumer Zeit wieder zum Vorschein, einen dunklen Gegenstand im Maul haltend. Jetzt kamen, auf das Geschrei der Leute am Ufer, die Schiffer des Kahnes an Deck und bemerkten, daß der Hund ihr Kind, ein 4jähriges Mädchen, das unbeaufsichtigt auf dem Kahn spielte, gerettet hatte. Das Kind war in's Wasser gefallen, was nur allein von dem Hunde bemerkt worden war, der sich sofort an das Rettungswerk gemacht hatte.

* Die Kage als Eierdieb. In J. b. S. war unter den Haus- frauen seit 14 Tagen das einzige Gespräch, wer wohl der Dieb der vielen Eier sein möge, die aus den Hühnerneestern täglich entwendet wurden. Es entstand Verdacht auf Wiesel, Rarber u. s. w., bis man die entleerten Eier in einem Zustand fand, welcher genannte Thiere vom Diebstahl frei- sprach; sie waren öfters nur zerdrückt und aus demselben meistens nur das Dotter, ganz wenig vom Weißer gefressen. Die Lösung des Räthfels wurde immer schwieriger, bis dieser Tage ein Hausbesitzer den Verlust von 6 Eiern aus dem Nest während 15 Minuten wahrte, sich sofort auf die Suche nach dem Dieb im ganzen Haus bis unter das Dach machte und unter diesem zu seinem Erstaunen eine gewöhnliche Kage entdeckte, eben das letzte Ei verzehrend, während die Schalen von mindestens 50 Eiern um sie herlagen. Der Dieb, der schon im vorigen Sommer sein Unwesen incognito getrieben hatte, wurde erschossen.

* Ein hohes Alter. Dieser Tage starb in Bieltich in Mähren der Bauer Karl Peter in einem Alter von 142 Jahren. Der Verstorbene hinterließ einen 115 Jahre alten Sohn, einen 85jährigen Enkel, einen 39 Jahre alten Urenkel und überdies eine Menge Töchter, Enkelinnen und Urenkelinnen. Bemerkenswerth ist, daß der Greis bis zu seinem Tode ganz rüstig war.

Meine bisherigen Localitäten in der **Webergasse** habe von nun ab in das für meine Zwecke neuerbaute **Waarenhaus**, nach der

No. 6 König-Johann-Strasse No. 6

verlegt. Indem ich dieses meinen weitverbreiteten Kundenkreisen von **Wilsdruff und Umgegend** zur ergebenen Kenntniss bringe, drängt es mich, auf diesem Wege meinen wärmsten Dank für die außerordentlich großen Beweise des Wohlwollens und Vertrauens, die mir während meiner vierzehnjährigen Thätigkeit in stets wachsendem Maße entgegengebracht wurden, auszusprechen.

Ich werde mit unveränderter Consequenz die Prinzipien der

Neellität und Billigkeit

aufrecht erhalten und es als größte Aufgabe betrachten, den Ruf meines Etablissements nicht nur zu erhalten, sondern möglichst zu verbreiten. Die Localitäten werden in ihrer in **Deutschland** wohl einzig dastehenden Beschaffenheit eine Sehenswürdigkeit der Stadt **Dresden** bilden und meiner werthen Kundschaft allen der Neuzeit entsprechenden Comfort gewähren.

Meine Schaufenster

dagegen werden ein begrenztes Bild dafür abgeben, daß ich meine bisherigen billigen Preise beibehalte, nur grundsolide und beste Waarengattungen ausnehme und die mich Bechrenden die Gewißheit

der best gewählten Einkaufsquelle

erlangen werden.

Die alten Localitäten in der **Webergasse** sind geschlossen.

Siegfried Schlesinger, Dresden.

Nutzhölzer

werden in Eiche, Kirsch- und Nußbaum, in Brettern und Pfosten, auch ansiehend zu kaufen gesucht von August Winkler, Holzbildhauer in Grumbach.

Maschinenbauanstalt u. Eisengießerei

von

J. S. Petzhold,
Döhlen bei Dresden,

(Station Postschappel.)

empfiehlt kleine und größere **Dampfma-**
schinen, Transmissionen, compl. Bren-
neranlagen.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 27. April.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 160 Stück und verkauft à Paar 18 Mark

— Pf. bis 27 Mark — Pf.
Weizen, 28. April. 1 Ferkel 6 Mk. — Pf. bis 14 Mk. — Pf.
Eingebracht 594 Stück. 1 Käufer 33 Mk. — Pf. bis 45 Mk. — Pf.

Butter 1 Kilogramm 2 Mark 32 Pf. bis 2 Mark 52 Pf.
Dresden, 27. April. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000
Kilogramm: Weizen, weiß 177—185 M., Weizen, braun 175—182
M., Korn 120—124 M., Gerste 130—140 M., Hafer 122—128 M.
— Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 6 Mk. — Pf. bis 7 Mk.
— Pf. Kartoffeln 4 Mk. 10 Pf. bis 4 Mk. 50 Pf. — Butter 1 Kilo-
gramm 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 20
Pf. bis 3 Mk. 60 Pf. Stroh pro Schock 22—24 Mk.

Linden



Schlößchen.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

Geschäftsstand pro 1887: 59099 Polizen mit 429,441,949 Mark Versicherungs-Summe.

Zur Versicherungsnahme bei dieser **größten** und nachweislich **billigsten** aller in Sachsen arbeitenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften halte ich mich empfohlen.

Versicherung kann **mit** oder **ohne** Stroh genommen werden. Bei Verzicht auf geringe Schäden **hoher Prämienrabatt**. Bei längerer Schadenfreiheit **Rabatt bis zu 50. Procent der Prämie**. **Gemeinde-Versicherungen** werden besonders empfohlen. Zur Ertheilung weiterer Auskunft ist gern bereit

Paul Müller, Burfhardswalde.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1887:

Grundkapital	Mrk.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1887		7,917,864. 30
Zinsen-Einnahme für 1887		640,804. —
Prämien-Ueberträge		5,494,471. 60
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse einschließlich des gesetzlichen Reservefonds von Mrk. 900,000		4,860,377. 30
	Mrk.	27,913,517. 20
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1887		5,144,892,720. —

Wilsdruff, den 1. Mai 1888.

Agenten der Gesellschaft.

Otto Fritzsche in Firma **August Schmidt**.
Zimmermeister **C. W. Röber** in **Nossen**.
Max Kaden in **Tharandt**.

Weisse und bunte Firnisfarben.
Malerfarben aller Art,
Anilin-Stoff-Farben,
Fussbodenlack mit Farbe,
Holz-, Eisen-, Leder- und Hutlack,
Firnisse, Siccative, Terpentinöl,
Gold- und Silber-Broncen,
Nussbaumbeize, Extracte,
Glaspapier, Bimstein, Pinsel
empfiehlt

Wilsdruff. **Bruno Gerlach.**

Feinste Tafel-Butter.

Soeben empfang ich die erste diesjährige

Holsteiner Gras-Butter

in Kübeln zu 6 und 8 Pfd., hochfein von Geschmack, ausgewogen, auch an Wiederverkäufer.

Tyroler Apfel für Kranke und Leidende,

Pracht-Exemplare.

Bosnische Pflaumen,

10 Pfd. 100 Pf.

Preisselbeere in Zucker,

à Pfd. 32 Pf. empfiehlt

Bahnhofstrasse **F. A. Herrmann,** Bahnhofstrasse
1. 1.

Mein bei Tharandt gel. **Gut**, 50 Scheffel, zu verkaufen, auch wird ein K. Gasthof oder Restauration in Zahlung angenommen. Mäcker ausgeschlossen. Durch Wen? ist in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Prima Mastochsenfleisch

à Pfd. von 45 Pf. an

empfiehlt nur noch diese und nächste Woche **E. Gast.**

Leere Bienenstöcke

für Mobilbau, in gutem Zustande erhalten, sind äußerst billig zu verkaufen bei **Ernst A. Römer** in Hainsberg bei Tharandt.

Speisekartoffeln,

frisch aus der Feime, hat einige hundert Str. abzugeben
Wilsdruff, den 30. April 1888.

Rich. Wätzel.

Gaskalk,

sowie alle anderen Bau- und Düngelkalk
empfiehlt **F. L. Krumbiegel,**
Braunsdorf.

Ein Stamm weiße Hühner

sind zu verkaufen im Lindenschlößchen Wilsdruff.

Einige 20 Str. Hen

sind zu verkaufen in Grumbach No. 16 bei **L. Richter.**

Stellmachereigesuch.

Eine Stellmacherei wird baldigst zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten unter A. B. 300 an Haasenstain & Vogler in Nossen erb.

Ein Arbeiter wird sofort gesucht

von **S. Rauff**, Möbelfabrik.

Maurer

sucht Baumeister **Kreyschmar**, Pötschappel.

Bekanntmachung.

Nachdem ich einen Coursus der weiblichen Gewerbeschule zu Leipzig beendet habe, erlaube ich mir den geehrten Müttern und Erzieherinnen von älteren als jüngeren Mädchen von hier und auswärts ergebenst anzuzeigen, daß ich eine Arbeitsschule, bestehend im Stricken, Häkeln, Hand- und Maschinennähen, feineren Stopfen und Sticken, als auch im Schneidern, Wäsche- und Kleider schnittzeichnen, überhaupt den neueren Ansprüchen erfordernden Handarbeiten, unter heutigem Tage eröffnet habe.

Mit dem Bemerken, daß sowohl Probearbeiten als erhaltene Zeugnisse bei mir zur gef. Ansicht bereit liegen, bitte ich um gütige Berücksichtigung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Wilsdruff, am 22. April 1888. **Anna Opitz,**
wohnhaft b. S. Leberfabr. Bretschneider.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Liliemilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pfennig das Stück. Depot bei Apotheker Leutner.

Lederne Maukörbe

fertigt

R. Busch.

Lindenschlößchen.

Mittwoch, den 2. Mai d. J., **Kaffee-Kränzchen**, wozu alle geehrten Damen Wilsdruff's freundlichst eingeladen werden.
Emilio Kuntzsch.

Osterberg bei Gosselbaude.

Seit 40 Jahren bestehendes **Berg-Restaurant** mit **Aussichtsturm**, ganz mit Laubwald umgeben, die Wege des Kloster-gutes Oberwartha, Buchkappel, Amsegrund und Tänniggrund sind erlaubt zu gehen. Platz für 500 Mann. Seehöhe 243 Meter. Lohrender Ausflug zur Baumbühlte.
Anerkannt gute Bewirthung.

Hochachtungsvoll **R. Lehmann.**

Gasthof zu Weistropp.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten Einwohnern von Wilsdruff und Umgegend sowie pp. Vereinen zur bevorstehenden Baumbühlte seinen prachtvollen Garten und neu decorirten und parquettirten Saal bestens zu empfehlen.
Pianino steht zur Verfügung.

Für gute Speisen und Getränke wird stets bestens gesorgt sein.
Hochachtungsvollst **E. G. Schramm.**

Gasthof zu Kaufbach.

Sonntag, den 6. Mai,

Bratwurstschmaus mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Otto Bochmann.

Todesanzeige.

Gestern Nachmittag 1/2 3 Uhr entschlief sanft und unerwartet mein theurer Gatte, der Rentier

Wilhelm Helbig,

was ich hierdurch schmerz erfüllt anzeige.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Mai, Nachm. 3 Uhr statt.
Wilsdruff, am 30. April 1888.

Die trauernde Witwe **Bertha Helbig.**

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Der Mann, welcher sie einst heimführt, hat einen Treffer unter tausend Nullen gezogen,“ nickte Irene bedeutungsvoll, aber er verstand sie nicht gleich. Käthchen war inzwischen in das kleine Toilettenstübchen gegangen, wo sie ihre Ueberkleider aufbewahrte, sie hatte die Nacht bei der Freundin zugebracht, wie sie dies bei Unwetter oder verlängertem Studium zu thun pflegte. Ihre Mama, die intimste Jugendfreundin Irenen's, wußte sie dort sicher geborgen, und Käthchen genoß die idealste Freiheit im Thun und Lassen des täglichen Lebens.

Schon wollte sie direct die Etage aus dem Privateingang verlassen, als ihr einfiel, den Arzt zu fragen, ob sie vielleicht, so lange die Läden noch vor dem Gottesdienst geöffnet waren, für die Schutzbesohlenen einige Einkäufe an Lebensmitteln oder Kleidungsstücken machen solle, und sie kehrte zum Atelier zurück — aber wider Willen blieb sie gebannt hinter der Portiere stehen, denn Doctor Paul hatte soeben laut ausgerufen: „Mich, mich liebt Käthchen? — Ich hoffe, Tante, Du irrst, denn das wäre mir in der That sehr unangenehm!“ —

„Aber Paul, ein so prächtiges Mädchen!“ Irenes Stimme klang zürnend.

„Gewiß, als Freundin verehere ich sie, aber, siehst Du, Tante, Liebe, das ist doch etwas anderes, und ich werde nur das Weib heirathen, welches ich liebe. Sonst wäre die Ehe ja ein unerträgliches Opfer, welches wir unserer Freiheit brächten — und die Freiheit, die Du Deinem Leben bewahrt, vertheidigt mehr als Worte meinen Grundsatz.“

Käthchen ging nun doch ohne weitere Fragen durch den Privateingang wieder zurück, die Treppe hinunter, — wie das laute Tiktak einer Uhr surrten ihr zwei Worte im Kopf, das bekannte Gedicht mit dem gleichen Refrain: „Jamais — toujours, toujours — jamais“ fiel ihr ein, Freundschaft — Liebe, Liebe — Freundschaft und unaufhörlich tickte es ihr im Herzen: jamais — toujours.

Was ihr bis jetzt selbst nicht ganz klar gewesen war, ob sie Liebe oder Freundschaft für den verehrten Mann empfunden, das hatte sich nun an seinem Protest geklärt, an dem Wehklagen ihres ganzen Empfindens wußte sie, daß sie ihn liebte, daß sie ihn verloren hatte in demselben Augenblick, wo sie ihre Liebe erkannte.

Sie war eine zu edle Natur, um Zorn oder Haß für den zu empfinden, der sie verschmähte, individuelle Freiheit galt ihr als das erste Lebensbedürfnis und sie durfte Manches thun, was eine andere junge Dame nicht ohne Risiko für ihren Ruf wagen durfte.

„Er hat Recht,“ sagt sie sich endlich in ehrlicher Selbstverleugnung, „und ich kann ihm nicht zürnen, daß er mich nicht liebt. Weshalb liebt man, — wer ergründet Liebe? Liebe ist Gnade.“

Aber die Thränen drangen ihr doch aus den Augen, und ein heißes Aufschluchzen durchbebt ihre ganze Gestalt. — Als ob sie einem lieben Freund zum Abschied die Hand reiche, legte sie einen Moment in der ersten Etage ihre Hand auf das Schild, welches seinen Namen trug, — dann

schritt sie getröstet die letzte Treppe hinab, und es pochte wieder, aber ruhiger und klarer durch ihr Herz: Freundschaft — Liebe, bis es zuletzt nur noch Klang: Freundschaft. „Gut,“ sagte sie energisch, „also Freundschaft, — es ist auch das noch schön.“

Und muthig ging sie in den farblosen, kalten Wintermorgen hinaus.

Irene hatte die Mappe, welche Käthchens Phantasieen und Entwürfe enthielt, geöffnet. Diese Mappe lag in einem Pult, der neben Käthchens Staffelei stand, und der heute nicht abgeschlossen war. „Sieh,“ sagte die Malerin, und reichte ihm ein Skizzenblatt nach dem andern, „Du, Du, und überall Du als das gute, das siegende Princip. Hier als Christus, der Jairi's Tochterlein weckt, hier als Ritter, der den Lindwurm tödtet, da wieder als Prediger in der Wüste, hier als Orpheus, der die wilden Thiere bändigt, hier als Columbus, hier als Prometheus. So vielseitig wie die Phantasie des Mädchens sich gestaltet, so vielseitig gestaltet sie Dich,“ — sie wollte die Mappe wieder in's Pult legen, da gewahrte sie noch eine Doppeltafel darin, es waren vollendete Miniaturen, zwei Phantasiebilder, aber von einer Zeichnung und Wärme des Colorits, daß Irene stupte.

„Das kann Käthchen unmöglich gemalt haben, das sind zwei Meisterwerke,“ sagte sie kopfschüttelnd, „selbst bei vollendetstem Fleiß könnte sie das nicht fertig bringen, — aber großartig, sieh' nur!“ —

Sie lachte und fixirte ihn prüfend, als er das erste Bild betrachtete. Helle Gluth schlug über seine Wangen, aber auch er lächelte dann, die Satyre schien ihn nicht zu treffen. Das Sujet war, abgesehen von der Portraitähnlichkeit der Gestalten, sehr interessant, und wenn auch nicht ein Titel auf der lichtblauen Welle in der rechten Ecke gestanden hätte, man würde dennoch die leitende Idee erathen haben.

Am Strande sitzt ein dämonisch-schönes Weib mit rothgoldenen, offenen Haaresfluthen, die ihren zarten Körper umschmiegen, ein meergrünes, perlenübersprengtes Gewand enthüllt mehr wie es verbüllt die lilienweißen Schultern und Arme, ihre linke Hand stützt das Haupt, während die Rechte auf einer Harfe ruht, deren Saiten zerrissen herabhängen. Sie lächelt, als die See ihr die Leiche eines Jünglings zu Füßen spült, während im Hintergrund ein grotesker Meeremann, schadensfroh grinsend, sein Netz auswirft, um sie zu fangen, „Frau Syrene.“

„Madame, Monsieur und bébé,“ lachte Paul und dennoch war es ein zorniges Lachen, „ich gestehe, daß die Phantasie, die mich todt zu Füßen der schönen Syrene wirft, während Fritz von Zedwitz mit den Delgazier-Ohren sein Weib zurück erobert, etwas Beleidigendes hat, und ich werde, sobald der Verfasser dieser Bilder bekannt geworden, ihn zur Rechenschaft ziehen.“

„Welche Unbesonnenheit, Paul! Qui s'excuse, s'accuse.“

„Einerlei, — ich verbitte mir solche Parallelen.“

„Aber, wenn Du Dich schuldlos weißt, was gilt Dir das Urtheil der Welt, zumal, wenn es sich nur in einem einzelnen Kopf widerspiegelt.“

„Tante, sage das nicht so obenhin — wir leben in der Welt, mit der Welt, für die Welt, wir müssen also auch das Urtheil dieser Welt achten und fürchten! Selbstachtung ist etwas Erhabenes, aber die allgemeine Achtung muß sie bestätigen. Es mag ja einzelne große Genies geben, die sich selbst genug sind, — ich bin nur ein mittelmäßiger Mensch mit ge-

wöhnlichem Organismus, der die Zuneigung und Achtung seiner Freunde, ja selbst seiner Feinde Achtung nicht entbehren mag. Ich weiß ja, daß in dem Sittenkoder der großen Welt es für einen Ehrenmann kein Verbrechen ist, die Gattin eines Anderen begehrenswerth zu finden, aber ich bin in dieser Beziehung sehr spießbürgerlich und pedantisch. Wenn ich einst heirathe, so muß meine Frau von tadelloser Herkunft und ebensolchem persönlichen Ruf sein, und glaube mir, ich würde den leisesten Hauch auf dem Schilde meiner Ehre blutig rächen."

"Du nimmst den Scherz wichtiger auf wie er es verdient, — Pauli, doch sieh' Dir das Pendant an." Eine Bachantin flieht vor einem Satyr und stürzt sich in die Arme des Mars. —

Diese drei waren die Abbilder von Bella von Gleichen, Lionel Alvers und von Buchner. "Wer kann das gemalt haben?" frug Paul bewundert.

"Ich habe keine Ahnung, es ist allerdings Käthchens Pinselführung sowohl wie Anlage der Zeichnung, aber in dieser Vollendung nicht von ihr ausgeführt."

"Forsche sie bei Gelegenheit aus, — Du kennst meine Gründe, ich müßte sie sonst selbst fragen, und Du wirst das kaum wünschen, liebste Tante."

"Laß' doch die Sache auf sich beruhen: so lange die Bilder hier im Kasten liegen, schaden sie Niemand. — Mir zur Liebe, da ich ja durch Öffnen des Kastes eigentlich eine Indiscretion begangen habe, negire Deine Mitwissenschaft aus doppelten Gründen."

"Nun gut, um Deinetwillen, und ich hoffe, daß durch Veröffentlichung niemals ein Conflict heraufbeschworen wird, — Lothar ist ebenfalls nicht der Mann, sich eine öffentliche Satyre gefallen zu lassen, doch jetzt entschuldige mich, die Zeit drängt, es wird bald elf Uhr sein."

Er drückte ihre Hand, sie sah ihn besorgt an, worauf er wieder lächelte. "Fürchte nichts, Tantschen, ich halte mein Versprechen."

Auf dem Flur begegnete ihm im ersten Stock Käthchen, die mit dem Glockenschlag elf eintraf. Nichts an ihr verrieth, daß seit einer Stunde die große Wendung in ihrem Leben eingetreten war, wo aus dem harmlosen Mädchen ein geprüftes Weib geworden. Ihre klugen, grauen Augen sahen ihn ebenso unbefangen an wie stets zuvor, und ebenso frei nahm sie seine Aufforderung zum Nähertreten an, weil er noch seinen Hut und Pelz anzulegen hatte. Dann verließ sie mit ihm das Haus, die Droschke wartete vor der Thür.

"Ich habe etwas Fruchtgelee und Cafés eingekauft, Herr Doctor," sagte sie, auf ein Paket auf dem Rücksitz deutend, "und für die Kleine eine hübsche Puppe und Bilderbücher, — das wird sie mir vielleicht gewinnen helfen."

"Sie sind wahrhaft gut, liebste Freundin," er dankte und wollte die Puppe sehen, er forcirte Heiterkeit, um nicht in bittere, zornige Worte auszubrechen und ihr die Frage in das ihm so liebe Gesicht zu schleudern: "Was geht Dich meine Liebe, mein Leben an, wenn gabst Du das Recht, mich mit der koketten Syrene lächerlich zu machen?"

Aber er zürnte nur innerlich, — sein Mund lobte lächelnd die Niedlichkeit der blonden Wackspuppe.

Im oberen Saal des Café Bauer war am Tage vorher wie in allen Nachmittagsstunden gegen fünf Uhr zahlreicher Besuch von Gästen männlichen und weiblichen Geschlechts, die der äußeren Erscheinung nach

nicht zu dem übrigen bürgerlichen Element zu rechnen sind. Die Männer tragen kokette Frisuren, weit ausgelegte Kragen mit farbigen Cravatten und auf diesen die vorzüglichsten Brillantnadeln, ihre Hände sind ebenfalls mit kostbaren Ringen geschmückt, und die elegantesten Uhren sammt Ketten lugen aus den auffallend in Farbe oder Schnitt gehaltenen Kleidern hervor. Die Damen haben die werthvollsten Pelze und letzten Modelleider, auf ihren gepuderten Gesichtern liegt ein Reiz, den die Franzosen den charme bohé-mien nennen, Riesendiamanten oder Perlen zittern in den geschwinkten Ohrkläppchen und funkeln auf den üppigen Büsten, — es ist die Elite des Artistenthums, die hier ihr tägliches Rendezvous abhält. Einige Directoren der Specialitätentheater sitzen mit Theateragenten erwägend, unterhandelnd; hier oben ist die Börse für die Götter und Göttinnen des Tricots und der Atlasstiefel. Künstler jeglicher Nationalität, die vor neun Monaten in Amerika, vor sechs Monaten in Paris, vor drei Monaten in Petersburg sich Lebewohl gesagt, begrüßen sich hier erfreut auf's Neue wieder, denn es herrscht unter dem Völkchen der Specialitäten-Künstler ein kameradschaftlicher Ton. Französisch, englisch, italienisch schwirrt durch die Luft und Alle verstehen alle Sprachen.

Ein großer, blonder, auffallend schöner Mann, der Ende der Dreißiger sei mochte, näherte sich einer Gruppe Künstler und Agenten, die abseits an einem Pfeilertischen saßen.

"Na, steht Berlin noch auf dem alten Platz?" frug er, den Hut lüftend, indem er dem Agenten die Hand reichte.

"Ah, Benares, — lassen Sie sich auch mal wieder in Berlin sehen, — und ganz allein, wo haben Sie denn Ihren Robert, — der muß ja jetzt auch ein ganz fixer Kerl geworden sein."

"Robert ist toot," Benares knirschte es zwischen den Zähnen hindurch, "er war sehr tüchtig," fügte er wie einen Nekrolog hinzu.

"Ah, das ist ja bedauerlich." — Eine Pause folgt, dann hielt der Agent es für besser, das Unabänderliche nicht noch lange zu beklagen und bot ihm einen Platz neben sich, der auch angenommen wurde.

"Wo sind Sie denn gewesen, Benares, wie lange ist es her, daß Sie von Berlin fortgingen?" frug der Agent.

"Bald vier Jahre," entgegnet Benares, und ein lauernder Blick schoß aus den großen, selten schönen, hyazinthfarbenen Augen auf seine Tischgenossen, "ich mußte meine Frau damals zurücklassen, die kränkliche Frau und meine Kleine konnte ich nicht nach Petersburg, wohin mein nächstes Engagement führte, mitnehmen, — sie ist bei ihren Eltern in Wien," kam er rasch einer Frage zuvor.

Damit waren die persönlichen Beziehungen erledigt, jetzt erkundigte er sich nach Künstlern und Künstlerinnen, die er gekannt hatte, und nach Berufsdingen. Wie bei Leuten dieses Schlags sonst immer das Bemühen vorherrscht, sich den Anstrich der meistens mangelnden Bildung zu geben, so verrieth Benares Ton die Absicht, sich des Jarzons seiner Kollegen zu bedienen, aber wider Willen brach immer der Dialog eines gebildeten Mannes durch, — zuletzt stand er auf, um sich von dem Zeitungsständer einige Zeitungen zu holen.

"Ein fecher Kerl," sagte, ihm bewundernd nachblickend, der Agent, "der hat eine gute Erziehung gehabt, daß er guter Leute Kind, merkt man an seiner Art und Weise."

(Fortsetzung folgt.)